

## **Gerner, Nadine; Hansen, Lina (2024): Ökofeminismus: Zwischen Theorie und Praxis. Eine Einführung. Münster: Unrast Verlag**

**Muriel Fauth**

Eingegangen: 15. Januar 2025 / Angenommen: 15. Januar 2025  
© The Author(s) 2025

Soziale und ökologische Ungleichheiten sind gemeinsam zu denken. Dafür legen Nadine Gerner und Lina Hansen mit „Ökofeminismus: Zwischen Theorie und Praxis“ eine Einführung in die Vielfalt der Ökofeminismen vor. Ökofeminismus ist mehr als nur die Verbindung von Ökologie und Feminismus: Er ist materialistisch und verbunden mit Kritik am Kapitalismus. Er kritisiert patriarchale und koloniale Herrschaftsverhältnisse, die sowohl Geschlechterungleichheiten als auch ökologische Ausbeutung hervorbringen, und zeigt mögliche Wege zur Überwindung dieser Verhältnisse auf.

Das Werk von Gerner und Hansen zeichnet sich durch die gelungene Verbindung von Theorie und Praxis aus, die die Aktualität und Relevanz des Ökofeminismus greifbar macht und eine kraftvolle Perspektive auf die Verflechtung von Geschlechtergerechtigkeit und ökologischer Gerechtigkeit bietet. Damit sprechen sie nicht nur Wissenschaftler:innen an, sondern alle, die sich für eine ökologischere und feministischere Zukunft einsetzen möchten. Das Buch inspiriert und ermutigt die Leser:innen mit seiner klaren politischen Botschaft und praxisorientierten Impulsen, sich vertiefend mit Ökofeminismus zu beschäftigen, sich zu organisieren und gemeinsam praktisch zu handeln.

Im ersten Kapitel stellen die Autorinnen den Ökofeminismus als eine Bewegung vor, die in den 1970er-Jahren in der Phase der Privatisierung öffentlicher Güter und zunehmender Neoliberalisierung entstanden ist. Sie entwickelte sich durch die wachsende Politisierung in der Friedens- und Umweltbewegung, den Diskurs um Verteilung und Anerkennung von Reproduktionsarbeit sowie durch Kämpfe gegen Militarismus, kapitalistische Ausbeutung und ökologische Zerstörung. Gerner und Hansen folgen der Geschichte des Ökofeminismus anhand von Bewegungen und

---

✉ Muriel Fauth

Leuphana Universität Lüneburg, Universitätsallee 1, 21335 Lüneburg, Deutschland  
E-Mail: [muriel.t.fauth@stud.leuphana.de](mailto:muriel.t.fauth@stud.leuphana.de)

Kämpfen der 1970er bis 1990er-Jahre. Darunter sind Beispiele aus dem Globalen Süden und Norden, wie etwa die Chipko-Bewegung in Indien, das Frauenfriedenscamp in Greenham Common in England und das Green Belt Movement in Kenia. Indem sie zunächst die Geschichte des Ökofeminismus nachzeichnen, verdeutlicht der Aufbau des Buches, dass die ökofeministische Praxis der Theorie vorausging und die theoretischen Ansätze erst aus der Praxis entstanden sind.

Das zweite Kapitel widmet sich einer Annäherung an eine Definition des Ökofeminismus, wobei dessen zentrale Kritik an hegemonialen Strukturen herausgearbeitet wird. Besonders hervorgehoben werden die dualistischen Trennstrukturen im Kapitalismus, bei denen vermeintlich unterschiedliche Kategorien radikal voneinander abgegrenzt und in hierarchische Verhältnisse zueinander gesetzt werden, die ihren Wert bestimmen (z. B. männlich und weiblich oder Mensch und Natur). Die Autorinnen analysieren, wie diese Dualismen die Beherrschung und Ausbeutung von Natur und sozialen Gruppen naturalisieren. Neben einer Analyse und Kritik des Mensch-Natur-Verhältnisses und der Herrschaftsverhältnisse des kolonial-patriarchalen Kapitalismus fordern Gerner und Hansen ökofeministische Beiträge zur wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion. Wie bei einer Einführung zu erwarten, beschreiben sie theoretische Wendepunkte, stellen die unterschiedlichen Strömungen der Ökofeminismen vor und benennen dabei auch Kritikpunkte, Widersprüche und Spannungen.

Im dritten Kapitel greifen Gerner und Hansen kontroverse Aspekte des Ökofeminismus wieder auf und diskutieren regressive Tendenzen und Kritikpunkte. Dabei setzen sie sich unter anderem mit dem ökofeministischen Naturverhältnis sowie dem damit verbundenen Vorwurf einer Essentialisierung von Geschlecht auseinander. Sie zeigen auf, dass die berechtigte Kritik an essentialistischen Analysen den Ökofeminismus in Verruf gebracht hat und bei Vielen zur Distanzierung vom Begriff führte. Die Autorinnen argumentieren, dass der Essentialismusvorwurf ein Resultat der Reduktion auf vereinfachte Annahmen sei und die Komplexität und Vielfalt der Ökofeminismen und deren Potenziale verkenne. Sie positionieren sich klar gegen eine Essentialisierung und neoliberale Vereinnahmung des Ökofeminismus und stehen für ein radikales Verständnis von Ökofeminismus, das dekolonial, queer und intersektional ist.

Im vierten Kapitel ermöglicht die ökofeministische Perspektive auf die Politische Ökonomie den Leser:innen ein Verständnis dafür, wie die Arbeit durch Frauen, ähnlich wie Natur und Kolonien, mit dem Ziel der Kapitalakkumulation ausgebeutet wird. Gerner und Hansen erörtern, wie der Reproduktionsbegriff in ökofeministischer Theorie erweitert wird, und dabei landwirtschaftliche Arbeit, die Arbeit im Haushalt und andere lebensschaffende und erhaltende Tätigkeiten unter dem theoretischen Konzept der *Subsistenz* zusammengedacht werden. Es wird analysiert, dass die kapitalistische Aneignung der Subsistenzarbeit patriarchal-kolonial geprägt ist. Außerdem erfassen die Autorinnen in diesem Kapitel die Kritik des Ökofeminismus an kolonial-patriarchalen Aneignungs- und Ausbeutungsverhältnissen von Körpern und Natur sowie am Wachstumsdogma und dem Konzept des Anthropozäns. Das Zusammendenken der Ausbeutung von Frauen, Natur und Kolonien ist eine zentrale Errungenschaft ökofeministischer Analyse. Zudem beleuchten die Autorinnen den oft übersehenen Zusammenhang von Ableismus – der Diskriminierung und

strukturellen Benachteiligung von Menschen aufgrund von Behinderungen – und Kämpfen um ökologische Gerechtigkeit. Sie zeigen, dass Ableismus durch Umweltzerstörung und kapitalistische Praktiken hervorgebracht und verstärkt wird. In diesem Kontext nehmen die Autorinnen die Kritik an vermeintlicher epistemologischer Objektivität und den hegemonialen Verhältnissen der Erkenntnisproduktion auf und plädieren für eine Kontextualisierung und Dekonstruktion hegemonialer Wissenshierarchien, wobei sie Argumente aus der Postwachstumsbewegung aufgreifen. Gerner und Hansen skizzieren eine ökofeministische Utopie, in der das *Gute Leben* für Viele das Wachstumsdogma und die Logik der Profitmaximierung für Wenige ablöst. Zentrale Transformationen, wie eine Demokratisierung der Subsistenzarbeit und grundlegende Veränderungen des Mensch-Natur-Verhältnisses sowie der Eigentumsverhältnisse, ermöglichen gemäß ihrer Analyse eine Befreiung von Ausbeutung und Herrschaftsverhältnissen und sollen sozial-ökologische Gerechtigkeit herstellen.

Das fünfte Kapitel führt die zuvor formulierte ökofeministische Kritik und die aus der Praxis entwickelten Theorien zurück in die gegenwärtige Praxis. Die Autorinnen stellen aktuelle Kämpfe und Bewegungen in ihrer Verbindung von Feminismus, Ökologie, Antikapitalismus und Antikolonialismus vor, darunter beispielsweise die kleinbäuerliche Bewegung *Via Campesina*, die autonome Regierung der Zapatistas in Mexiko und Rojava. Mit ihrer Auswahl machen sie weniger bekannte Netzwerke und Ansätze sichtbar und integrieren sowohl queere als auch landwirtschaftliche Ansätze.

Gerner und Hansens Buch endet mit einer persönlichen Reflexion, in der sie ihre Hoffnung ausdrücken, dass der Ökofeminismus neu belebt und weiterentwickelt wird, um einen Beitrag zu aktuellen und zukünftigen Theorien und praktischen Kämpfen zu leisten. Die Leser:innen werden direkt angesprochen und ermutigt, sich mit Ökofeminismus zu beschäftigen und aktiv zu werden.

Gerner und Hansen sammeln in ihrem Werk ökofeministische Kritikpunkte an der Ausbeutung und Zerstörung des Lebens durch Patriarchat, Kolonialismus und Kapitalismus. Um eine Verbindung von Geschlechtergerechtigkeit mit ökologischer Gerechtigkeit herzustellen, betonen sie die Notwendigkeit, hegemoniale Reproduktionsverhältnisse grundlegend zu transformieren. Die Autorinnen gehen über eine reine Einführung hinaus und entwerfen eine ökofeministische Gesellschaftsutopie, in der Reproduktionsarbeit durch die Vergesellschaftung von Versorgung und Fürsorge neu organisiert und demokratisiert wird. Hierin zeigt sich der Anspruch, Interdependenzen und Relationalität zwischen Menschen und nicht-menschlichen Entitäten als zentrale Aspekte gesellschaftlicher Transformation zu begreifen. Ihre Analyse verdeutlicht, wie das gesellschaftliche Verständnis von Natur und Natürlichkeit die Geschlechterbilder und die Vergeschlechtlichung von Reproduktionsarbeit beeinflussen. Sie eröffnen in ihrem Buch eine ökofeministische Perspektive, welche die Natürlichkeit von queerem Leben anerkennt und wertschätzt. Aus dieser Perspektive formulieren die Autorinnen ein Plädoyer für das Lernen aus den Kämpfen und Theorien der vergangenen Jahrzehnte und der Gegenwart, um zukünftige Auseinandersetzungen zu bereichern.

Das Buch leistet einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der Geschichte des Ökofeminismus und ist zugleich eine Würdigung seiner Wegbereiter:innen. Gerner und Hansen geben unterschiedlichen Positionen und Bewegungen Raum und bringen

ihnen Wertschätzung entgegen. Dabei gelingt es ihnen, die Widersprüchlichkeit und Pluralität ökofeministischer Theorie und Praxis darzustellen und als Stärke herauszuarbeiten. Sie erkennen an, wo Kritik an ökofeministischen Analysen berechtigt ist und zeigen auf, dass pauschalisierende Kritik hinderlich sein kann. Die Einteilung in verschiedene Strömungen im dritten Kapitel ermöglicht eine differenzierte Betrachtung verschiedener Analysen, Perspektiven und Kritikpunkte innerhalb der theoretischen Vielfalt der Ökofeminismen. Dabei entsteht eine scheinbare Trennung der Strömungen, die dem Verständnis im Rahmen einer Einführung zugutekommt, jedoch auf theoretischer Ebene bleibt, denn in der Praxis sind die Ansätze oft stark miteinander verwoben. Der Überblick über theoretische Wendungen und die Kontextualisierung der Strömungen helfen den Leser:innen, Vorurteile gegenüber dem Ökofeminismus zu hinterfragen, und erleichtern eine Aneignung des Begriffs als Selbstbezeichnung.

Die Haltung der Autorinnen und ihre persönliche Auseinandersetzung mit ökofeministischer Theorie und Praxis werden in ihrem Buch deutlich. Gerner und Hansen beziehen immer wieder klar Position und verleihen weniger bekannten Kämpfen sowie queeren und intersektionalen Perspektiven mehr Sichtbarkeit. Besonders hervorzuheben ist ihr intersektionaler Ansatz, der die weitestgehend unsichtbare und unerforschte Rolle von Menschen mit Behinderungen in Kämpfen um ökologische Gerechtigkeit einbezieht. Durch die Verbindung von Ökofeminismus und Disability Studies machen die Autorinnen die Bedeutung von Barrierefreiheit und die vielfältigen Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen in ökologischen Bewegungen sichtbar. Mit diesem Fokus erweitern sie die Perspektiven des Ökofeminismus und regen zu einer inklusiveren Betrachtung sozial-ökologischer Gerechtigkeit an. Dabei wird das Bewusstsein der Autorinnen für die eigene Positionalität wiederholt deutlich, und sie hinterfragen ihre ausgangsoffene Erzählung des Ökofeminismus.

Nadine Gerners und Lina Hansens Einführung liefert im Angesicht multipler Krisen mit seinem Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis bereichernde Perspektiven und wichtige Impulse, die das Potenzial haben, in Bewegungen aufzugehen, welche die gesellschaftliche Transformation sowohl ökologisch als auch sozial denken und vorantreiben. Die Einführung trägt dazu bei, mit Vorbehalten gegenüber Ökofeminismus aufzuräumen, und motiviert die Leser:innen zu einer persönlichen Beschäftigung mit Ökofeminismus. Vor allem aber macht Gerner und Hansens Werk Hoffnung auf eine ökologische, feministische sowie dekoloniale Zukunft und Mut, sich zu organisieren und gemeinschaftlich in kleinen und großen Bewegungen zu handeln und zu wirken.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere

Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

**Hinweis des Verlags** Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

**Muriel Fauth** geboren 1999, studiert *Sustainability Science: Ecosystems, Biodiversity and Society* an der Fakultät Nachhaltigkeit der Leuphana Universität Lüneburg. Zuvor absolvierte sie ein Biologiestudium mit Schwerpunkt Ökologie an der Universität Hamburg und studierte Umweltwissenschaften in Sevilla. Sie engagiert sich im Bereich Bevölkerungsschutz und Nachhaltigkeit und setzt sich im Rahmen eines Liberal Education-Programms an der Leuphana Universität mit Feminismus und sozial-ökologischen Ungleichheiten auseinander.